

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein Leben und seine Handlungsweise in ihr Licht stellt, ist von grossem Nutzen. Kurze Berichte über den Stand der socialen Fragen in Deutschland, Italien und Frankreich, eine kleine Erzählung, die Milde predigt und nach Gerechtigkeit seufzt, und eine genealogische Untersuchung über Nietzsche bilden den Schluss dieser ersten gehaltvollen Nummer. Die „Revue de morale sociale“ hat eine hohe Aufgabe. Nicht nur ist sie ein Bindeglied, das an und für sich kräftigt, sondern sie kann eine Leuchte werden denen, die wohl nach Gerechtigkeit sich sehnten, bis dahin sie aber nicht erkannten, weil sie für ihre Augen nicht deutlich und wahrnehmbar beleuchtet war.

Verschiedenes.

Die Berset-Müller-Stiftung und unser Lehrerinnenheim. Soeben macht die langersehnte Nachricht die Runde durch die Blätter, dass in zwei Jahren die Berset-Müller-Stiftung im Melchenbühl bei Bern ins Leben treten werde, und anfänglich 15, später, wenn das ganze Kapital zur Verfügung steht, cirka 30 Personen aufnehmen könne.

In diese 15 bzw. 30 zu besetzenden Plätze werden sich alsdann Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerswitwen zu teilen haben, also drei Kategorien, von denen jede einen Drittel derselben wird beanspruchen dürfen, also 5 bzw. 10.

Natürlich kann in der Praxis diese Teilung nicht so mathematisch genau durchgeführt werden, da das Bedürfnis, resp. die Zahl der Anmeldungen aus jedem der drei Kreise, den Ausschlag wird geben müssen.

Aber soviel kann man doch jetzt schon sagen, dass auf alle Fälle nur ein kleiner Bruchteil der grossen Zahl von Lehrerinnen dort Aufnahme finden wird. Ausserdem werden bekanntlich im Melchenbühl nur solche Lehrer und Lehrerinnen aufgenommen, die 20 Jahre schweizerischen Schuldienst hinter sich haben und wenigstens 55 Jahre alt sind, wodurch allein schon viele von unsern Mitgliedern davon ausgeschlossen sind.

Die Statistik hat ja freilich ausgerechnet, dass man bis zum 55. Jahre gesund und stark genug sein sollte, um seines Amtes zu warten. Wer hätte es aber nicht schon erfahren oder doch bei andern gesehen, wie eine einzige Krankheit um zehn und mehr Jahre älter machen, wenn nicht gar die Kraft für immer brechen kann! Die Influenza allein vermag das manchmal schon, von andern schwereren Leiden nur nicht zu reden.

Dann ist es aus mit dem geforderten 20jährigen schweizerischen Schuldienst, den übrigens auch diejenigen nur schwer aufbringen werden, die, entweder durch den Wunsch nach weiterer Ausbildung oder durch die Macht der Verhältnisse veranlasst, erst viele Jahre lang im Ausland thätig gewesen sind, ehe sich ihnen eine Stelle in der Heimat bot, was ja bei Lehrerinnen sehr oft der Fall ist.

Diese Jahre nun zehren auch an der Lebenskraft, wenn sie schon weder bei der Pensionierung, noch bei der Aufnahme ins Melchenbühl gezählt werden.

Aus alledem erhellt, dass das *Lehrerinnenheim*, zu dem wir nun so lang schon mit Feuereifer Bausteine zusammengetragen haben, trotz der nie genug zu preisenden Berset-Müller-Stiftung eine täglich dringlicher werdende Notwendigkeit ist, und sobald als nur irgend möglich ins Leben gerufen werden sollte.

Unsere alternden, einsam in der Welt stehenden Mitglieder müssen sich jetzt schon des Gedankens trösten können, dass, wenn es einmal nicht mehr

gehen will mit der Arbeit, ihnen das „Heim“ wartet, an dem sie selber haben bauen helfen. Dort sollen sie auch mit den bescheidenen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, jederzeit auf ein freundliches Stübchen und gute Verpflegung zählen und im traulichen Verkehr mit Gleichgesinnten sich eines schönen, friedlichen, sorgenfreien Lebensabends erfreuen können.


Von unser aller Liebe sollen sie sich dort umgeben und getragen fühlen und auch nach dem dornenvollsten Leben freudig sagen können: „Am Abend wird's hell“.

Darum lasst uns jetzt aber auch alle unsere äussersten Kräfte anstrengen und jede Gelegenheit benützen, damit „unser Haus“ endlich erstehe und seine gastlichen Pforten weit, weit öffnen könne. Gerade im bevorstehenden Winter mit seinen vielen geselligen Anlässen dürfte sich oft Gelegenheit bieten, unsern Baufonds zu speisen — und wer weiss — wenn das Publikum uns so emsig und geschäftig sieht an unserm Liebeswerk, ob dann nicht auch einmal ein recht grosses Legat den Weg zu uns findet, wie es so manch' kleines schon gethan hat. Wir sind dankbar auch für den kleinsten Beitrag, nehmen aber natürlich einen grossen noch fast lieber.

Jedenfalls soll unser „Lehrerinnenheim“ hiermit allen Besitzenden aufs Wärmste empfohlen sein!

Anregung. Wie wäre es, wenn jede unserer Sektionen und sonstigen Lehrerinnen-Verbindungen und Kränzchen ein recht verlockendes und interessantes Winterprogramm aufstellte, dasselbe im Vereinsorgan publizierte und dann gelegentlich auch von dessen Erfolg und Durchführung etwas verlauten liesse? Dadurch könnten die einen den andern ein Sporn sein zu allem Guten, die gegenseitige Fühlung würde nichts mehr zu wünschen übrig lassen und das kollegialische Fluidum, das bei den Palmen nicht so recht zum Durchbruch kommen wollte, würde hinüber und herüber getragen, dass es eine Pracht wäre.

Nachstehendes Winterprogramm des bernischen Handwerker- und Gewerbevereins hat uns auf diesen Gedanken gebracht. Dasselbe lautet: 1. Behandlung von Tagesfragen. 2. Förderung der beruflichen Bildung. 3. Vorträge aller Art. 4. Pflege des geselligen Lebens. 5. Gewinnung neuer Mitglieder.

 Dieser Nummer des Blattes liegt ein **Prospekt** betreffend **Lehmann-Petzold'schen Atlas**, Verlag Velhagen und Klasing, Leipzig, bei, sowie ein **Prospekt** über **Patent Konzertzither** der Musikinstrumentenfabrik Herm. Trapp, Wildstein in Böhmen; wir empfehlen dieselben gefälliger Beachtung.

Briefkasten.

Hoffentlich tragen es uns die lieben Kolleginnen von nah und fern, die unserm Rufe zur leider gar nicht gemütlich ausgefallenen Vereinigung im Palmensaal so bereitwillig gefolgt sind, nicht nach, dass sie dort ganz unerwartet und ohne ärztliche Vorschrift eine Hunger- und Entfettungskur durchmachen mussten. Wenn es ihnen auch nur einigermassen zum Trost reichen kann, so versichern wir sie hier, dass wir auch gehungert haben und zwar „schwarz“.

Dessenungeachtet werden wir unser möglichstes thun, um unsere lieben damaligen Mit-Hungerleiderinnen in anderer Weise schadlos zu halten. Wir wollen ihnen nämlich durch unser Blatt so viel gemütliche Stündchen bereiten, und so viele gute geistige Speise vorsetzen, dass sie ganz vergessen sollen, was ihnen „bei den Palmen“ gefehlt, unter denen man, wie es scheint, wirklich nicht ungestraft wandeln oder sitzen darf.

Warum bleibt wohl **Arier** so lange stumm? Unser Blatt lechzt nach dieser guten Feder, die nun hoffentlich recht bald wieder einmal in die Tinte fährt, zu seinen Gunsten.

Unsere verehrten Abonnenten werden hiermit höflichst gebeten, das verspätete Erscheinen der Lehrerinnen-Zeitung, des Lehrertages wegen, gütigst entschuldigen zu wollen

Die Redaktion.